

Forum I

Erwiderung auf: Martina Schäfer (Archäologische Informationen 22/2, 1999, 279-289)

Die Matriarchatsdebatte – Auseinandersetzungen in einem Permafrostgebiet

Bemerkungen zu Martina Schäfers Replik auf meinen 'Matriarchats-Artikel'

Brigitte Röder

Rauhe Umgangsformen

Daß ich mich mit dem Matriarchats-Thema in die Nesseln und obendrein noch zwischen alle Stühle setzen würde, hatte ich von Anfang an vermutet. Dafür hatten u.a. meine ersten Begegnungen mit Frauen gesorgt, für die das Matriarchat in der Urgeschichte eine historische Tatsache ist. In einem Volkshochschulkurs erklärte mir beispielsweise eine Teilnehmerin, daß die Keimzellen der eiszeitlichen Gesellschaft die Frauengruppen mit den Kindern waren, und daß die Frauen die Männer damals jederzeit wegschicken konnten. Meine Bemerkung, daß frau es sich – in Analogie zu heutigen Polarvölkern – erst einmal leisten können müsse, die Jäger in die Eiswüste zu schicken, trug mir folgende Beurteilung ein: *"Ich weiß ja nicht, ob Sie Kinder haben, aber wenn, dann sind Sie sicher eine schlechte Mutter – und eine unemanzipierte dazu."*

In der Wortwahl etwas wissenschaftlicher fiel das Fazit einer Anhängerin Marija Gimbutas' aus. Nachdem zwei Kommilitoninnen und ich Joan Marler, einer engen Mitarbeiterin und Biographin Marija Gimbutas', in einem kleinen Kreis Interessierter vier Stunden Rede und Antwort gestanden und unsere Kritik und Bedenken an Gimbutas' Thesen und Methodik erläutert hatten, wurden wir mit den Worten verabschiedet: *"Ihr seid ja ganz schön patriarchal verbildet. Aber ihr seid ja noch jung – vielleicht lernt ihr's noch."* Nach diesen einschlägigen Erlebnissen war mir klar, daß man sich in der Matriarchatsdebatte warm anziehen muß – eine Erfahrung, die sich leider immer wieder aufs neue bestätigt.

"Göttinnendämmerung – oder: haben wir das nötig?"

Seit dem Erscheinen der *Göttinnendämmerung* (RÖDER, HUMMEL & KUNZ 1996) und des 'Matriarchats-Artikels' in den Archäologischen Informationen (RÖDER 1998) gibt es harsche Kritik nun auch in schriftlicher Form. Die ausführlichsten, im Tenor von Grund auf negativen Auseinandersetzungen, die ich kenne, stammen von Martina SCHÄFER.¹ Als Insiderin der Matriarchatsforschung (u.a. SCHÄFER 1997; 1999a) mit inzwischen fast abgeschlossenem Studium der Ur- und Frühgeschichte bringt sie beste Voraussetzungen für eine kompetente und konstruktive Auseinandersetzung mit Arbeiten wie der *Göttinnendämmerung* und dem 'Matriarchats-Artikel' von 1998 mit. Stil und Stoßrichtung ihrer Beiträge, in denen sie zu den genannten Arbeiten Stellung nimmt, lassen jedoch einen anderen Impetus vermuten.

Der Titel einer angeblichen Rezension der *Göttinnendämmerung* spricht in dieser Hinsicht Bände: "Göttinnendämmerung – oder: haben wir das nötig?" (SCHÄFER 1996). Dem Tenor des Titels entsprechend ist der Beitrag denn auch eher ein Pamphlet als eine Buchbesprechung (RÖDER 1997). Martina SCHÄFER, die sich offenbar angegriffen fühlte, weil in der *Göttinnendämmerung* Ankündigungen ihrer Matriarchatskurse thematisiert wurden (RÖDER, HUMMEL & KUNZ 1996, 101 f.), kam in ihrer Besprechung zu folgender Schlußbeurteilung des Buches: *"Damit ist dieses Buch auf der selben Ebene zu lesen wie unsere kleinen Werbeheftchen – als Werbeschrift für das AutorInnen trio und insofern eben auch nicht ernster zu nehmen, in seinem wissenschaftlichen Gehalt, wie unsere göttinnenhaften Kursausschrei-*

bungen!" (SCHÄFER 1996, 27) Sie unterstellt uns Autorinnen Selbstprofilierung und vermutet: "Macht sich vermutlich auch ganz gut gegenüber den möglichen Vorgesetzten und der Uni? Es ist sicherlich kein Zufall, daß frau ausgerechnet d a s Buch von ihren Professoren empfohlen bekommt, wie mir selber im Mai, in Köln geschehen ist." (ebd.) Über diesen Umstand ärgert sie sich auch noch in ihrer Stellungnahme zu meinem 'Matriarchats-Artikel' von 1998, in welcher sie mir dann allerdings ein etwas idealistischeres Ziel unterstellt: "Liegt darin etwa eine der Funktionen von B. RÖDERs Texten: Die feministische Archäologie den Professoren schmackhaft zu machen?" (SCHÄFER 1999b, 288).

Die Strategie der Kritik

Bezeichnend erscheint mir, daß Martina SCHÄFER es offenbar für ausgeschlossen hält, daß hinter meiner Beschäftigung mit dem Matriarchat tatsächlich diejenigen Interessen und Ziele stehen, die ich selbst verschiedentlich – zuletzt in den Archäologischen Informationen 21/2, 1998 – explizit benannt habe: Ich möchte mich als Archäologin mit den Thesen und Arbeitsweisen der Matriarchatsforschung auseinandersetzen und mich in die Debatte einmischen (ebd., 299). Ich möchte die Berührungspunkte und damit auch die Möglichkeiten zu einem Austausch zwischen Matriarchatsforschung und Archäologie ausloten (ebd., 312) und dazu beitragen, daß das Matriarchat als seriöses archäologisches Forschungsthema anerkannt wird (KUNZ, RÖDER & SPRENGER 1995, 54ff.; 63.).

Doch solche Passagen scheint Martina SCHÄFER entweder zu überlesen oder nicht zu glauben. In jedem Fall kehrt sie sie jedoch unter den Tisch und munkelt stattdessen über eine emotionale Verstrickung, die ich mit dem Thema hätte: "Was treibt B. RÖDER selber zu dieser 'starken emotionalen Beteiligung' (ebd., 299)? Eine solche Frage kann sie wohl nur selber und wahrscheinlich auch nicht im Rahmen von archäologischen Abhandlungen beantworten." (SCHÄFER 1999b, 288). Das Fazit aus diesen Unterstellungen könnte dann in etwa so aussehen: Die Arbeiten einer Archäologin, die eine Werbeschrift verfaßt, um sich damit Professoren und Vorgesetzten zu empfehlen, und die darüber hinaus auch noch emotional in ihr Thema verstrickt ist, können ja wohl kaum unvoreingenommen und wissenschaftlich seriös sein.

Mittel der 'Beweisführung'

Und genau das versucht sie in ihrer Replik auf meinen Artikel nachzuweisen. Für die 'Beweisführung' ist ihr jedes Mittel recht. Sie reißt Zitate aus dem Zusammenhang und verkürzt sie so, daß sie einen völlig anderen Sinn ergeben. Ein Beispiel: Die Passage "Die Anhänger dieser These haben neben der Tatsache, daß es sich bei Ihnen überwiegend um Frauen handelt, eines gemeinsam: Sie haben keine archäologische Ausbildung, stützen ihre Argumentation jedoch wesentlich auf archäologische Quellen" klingt denn auch ganz anders, wenn man – wie Martina SCHÄFER (1999b, 282) – den unterstrichenen Teil des letzten Satzes wegläßt. Dann erst läßt sich trefflich lospoltern: "Pfui aber auch – was für ein Volk! Anscheinend wissen diese Anhänger und Zeitgenossen sowie ihre Beschreiberin nicht einmal, ob sie Männlein oder Weiblein sind. Aber das ist ja auch kein Wunder, wenn man noch nicht Archäologie studiert hat!" Mit diesem verkürzten, sinnentstellenden Zitat und ihrem Kommentar möchte sie offenbar zeigen, wie abschätzig ich mit den VertreterInnen der Matriarchatsforschung verfare – ein Anliegen, das sie auch mit anderen Mitteln verfolgt. Als Beispiel möchte ich mich auf Martina SCHÄFERs abenteuerliche Analyse meiner Verwendung von Anführungszeichen beschränken, aufgrund derer sie die falsche Behauptung aufstellt, ich hätte in meinem Text eine "enge Konnotation zwischen Faschismus und Matriarchatsforschung" hergestellt (ebd., 283).

A propos Behauptungen – von solchen lebt die Replik über weite Strecken. Martina SCHÄFER bringt ihre Behauptungen aus der Position der Kennerin und Insiderin von Frauenbewegung und Matriarchatsszene heraus, zu der sie sich stilisiert. Dieses Insiderwissen gibt ihr letztlich die Legitimation für ihre Bewertungen – dafür, daß ihre ganz persönliche Sicht der Dinge die absolute, die einzig richtige ist. Abgesehen davon, daß ich diese Haltung sehr vermessen und wenig konstruktiv finde, sind viele ihrer Behauptungen schlichtweg falsch. Doch offenbar ist sie sich ihrer Sache so sicher, daß sie weitere Abklärungen nicht für nötig hält, bevor sie den Stab bricht. In ihrer Darlegung der "ideengeschichtlichen Spannbreite der wenigen Matriarchatsforscherinnen", die ich zitiere (ebd., 283), sind etliche Fehler, von denen die Nennung "M. und M. Vaerting: Geschwisterpaar aus einem anarchischen Umfeld, Anfang 20. Jahrhundert" (ebd.) der eklatanteste ist. Ein "Geschwisterpaar" – Vaerting als Verfasser des Matriarchatsklassikers von 1921 (VAERTING 1921) gab es nicht: "Mathilde Vaerting [...] veröffentlichte zunächst unter "Mathilde und Mathias Vaerting", was an die Praxis von schreibenden Frauen erinnert, die unter Pseudonym männlicher

Provenienz veröffentlichten, um Gehör zu finden." (LAUGSCH 1995, 81 Anm. 2).

Unterschiedliche Ziele und Sichtweisen

Ich mag hier gar nicht weiter in die Details gehen und möchte es Ihnen und mir ersparen, auf alle Kritiksalven Martina SCHÄFERs etwas zu entgegnen. Vielmehr möchte ich zwei grundsätzliche Dinge ansprechen, die es mir – neben all den m.E. unberechtigten Vorwürfen und Unterstellungen – schwer machen, Martina SCHÄFERs Replik als konstruktive Kritik aufzunehmen und auch anzunehmen. Den einen Punkt, die Verabsolutierung ihrer persönlichen Sichtweise, habe ich bereits erwähnt. Aus meiner Sicht könnten wir uns darauf einigen, daß wir verschiedene Blickwinkel haben, die zu unterschiedlichen Sichtweisen führen können. Diese möchte ich gar nicht gegeneinander ausspielen, sondern lediglich darauf hinweisen, daß meine Sicht – beispielsweise der Rezeptionsgeschichte der Matriarchatsidee – keinesfalls so abwegig ist, wie Martina SCHÄFER dies darstellt. Immerhin war die entsprechende Passage aus der *Göttinnendämmerung* für das ARCHIV DER DEUTSCHEN FRAUENBEWEGUNG der Anlaß, mich für einen Artikel über die Matriarchatsrezeption in der deutschen Frauenbewegung anzufragen (RÖDER 2000).

Der zweite Punkt, den ich als eine grundsätzliche Schwierigkeit betrachte, besteht darin, daß Martina SCHÄFER an meinen Aufsatz Erwartungen zu knüpfen scheint, die sich in keiner Weise mit meiner Intention decken. Sie hätte sich wohl eine erschöpfende forschungs-, geistes- und zeitgeschichtliche Aufarbeitung des Matriarchats-themas gewünscht, während es mir – wie oben bereits dargelegt – um ganz andere Dinge ging. Den etwa vierseitigen Überblick über die Geschichte der Matriarchatsidee, der schon allein aufgrund seiner Kürze gar nicht als umfassende Aufarbeitung des Themas gedacht sein kann, verstehe ich denn auch als Hintergrundinformation zur Matriarchatsdebatte, um folgendes aufzuzeigen: *"Die Matriarchatsidee ist kein historisches Faktum, das unabhängig vom jeweiligen Zeitgeschehen und Zeitgeist seine Gültigkeit hat. Im Gegenteil – der Verlauf der Rezeptionsgeschichte legt vielmehr die These nahe, daß die Matriarchatsidee gesellschaftliche Funktionen erfüllt, die sich parallel zur Entwicklung der Gesellschaft wandeln. Vor diesem Hintergrund wird die Emotionalität deutlicher, mit der die Matriarchatsdebatte geführt wird"* (RÖDER 1998, 303).

Wenn Martina SCHÄFER auf eine Verbreiterung der Quellenbasis drängt, das Studium *"grauer Literatur"* anmahnt (SCHÄFER 1999b, 281)² oder eine Aufarbeitung der aktuellen Matriarchatsdebatte mit dem

Instrumentarium der Oral history fordert³ (ebd.), gebe ich ihr voll und ganz recht. Nur: Ich konnte und wollte das nicht leisten – weder in diesem kurzen Aufsatz noch im entsprechenden Kapitel der *Göttinnendämmerung* (RÖDER, HUMMEL & KUNZ 1996, 7-111). Vielmehr weiß ich, daß selbst Teilaspekte dieses Themas schon den Rahmen von Dissertationen zu sprengen drohen. Diese Tatsache ist wohl auch der Grund dafür, daß es bislang keine Gesamtschau zum Thema Matriarchat gibt, auf die ich – wenn es sie denn gäbe bzw. gegeben hätte – bei der Arbeit an der *Göttinnendämmerung* liebend gerne zurückgegriffen hätte. Wenn Martina SCHÄFER dann all das, was an Aufarbeitung wichtig und wünschenswert wäre, von mir einfordert, meine wissenschaftliche Seriosität wegen dieser 'Lücken' in Zweifel zieht und mich schließlich als *"gutes Beispiel für die Warnungen der neueren Historiker, wenn wir Ur- und FrühgeschichtlerInnen uns auf forschungsgeschichtlichem und zeitgenössischem Parkett bewegen"* (SCHÄFER 1999b, 279 und ähnlich 281) vorführen möchte, kann ich eigentlich nur verständnislos den Kopf schütteln.

Kein Durchbruch – nur eine kurze Tauwetterphase

Das Merkwürdige an der ganzen Geschichte ist, daß Martina SCHÄFER und ich schon Monate, bevor ihre Replik in den Archäologischen Informationen erschien, über all diese Dinge ausführlich gesprochen haben. Zur Vorgeschichte dieses Gespräches ist zu ergänzen, daß sie bereits im September 1999 einen inhaltlich fast identischen Beitrag im Rundbrief des Netzwerks Archäologisch Arbeitender Frauen veröffentlicht hatte (SCHÄFER 1999c). Auch dieser Artikel endete mit der Frage an mich, ob ich nicht Lust hätte, mit ihr gemeinsam eines *"dieser berühmten und so beliebten Matriarchatsforschungsbücher"* (SCHÄFER 1999b, 288; 1999c, 25) aufzuarbeiten. Damals hatte ich die Frage nicht ernst genommen, sondern als sarkastische Schlußpointe aufgefaßt. Umso erstaunter war ich, als ich von Martina SCHÄFER einen persönlichen Brief erhielt, in dem sie diese Frage noch einmal bekräftigte.

Daraufhin rief ich sie an, und es ergab sich ein langes Gespräch, in dessen Verlauf wir uns u.a. über meine von ihr gewünschte Beteiligung an ihrem Projekt, die Thesen Heide GÖTTNER-ABENDROTHs wissenschaftlich zu widerlegen, unterhielten. Haupt-themen waren jedoch mein Artikel in den Archäologischen Informationen und ihre Replik darauf im Rundbrief des NETZWERKs. Die Atmosphäre des Gesprächs war konstruktiv, und ich hatte den Eindruck, daß wir in seinem Verlauf einige Mißverständnisse ausgeräumt, die Fronten aufgebrochen und sogar Per-

spektiven für einen Austausch entwickelt hatten. Seit-her standen wir in lockerem Kontakt zueinander.

Doch meine Freude über diesen Durchbruch war verfrüht – der in Gang gekommene Dialog fiel wohl nur in eine kurze Tauwetterphase. Seit Martina SCHÄFER ihre Replik mit *nahezu unverändertem* Inhalt noch einmal in den Archäologischen Informationen publiziert – und mir freundlicherweise auch noch einen Sonderdruck geschickt hat, frage ich mich einmal mehr, worum es ihr eigentlich geht. Um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung oder einen konstruktiven Dialog wohl kaum.

Anmerkungen

1 Ebenfalls tendenziell negativ, aber etwas differenzierter äußerte sich Eva-Maria MERTENS (1999). Kritische Anmerkungen zur *Göttinnendämmerung* hatte auch Herman BEHRENS (1999). Vom Tenor her neutrale bis wohlwollende Besprechungen der *Göttinnendämmerung* stammen von Silke BURMEISTER (1997) und Claudia THEUNE (1998).

2 Ansätze dazu, die ich im Rahmen der *Göttinnendämmerung* (RÖDER, HUMMEL & KUNZ 1996, 98-105) gemacht habe, wurden an anderer Stelle ausgerechnet von ihr gerügt (SCHÄFER 1996, 26).

3 Unverständlich ist mir dann allerdings, weshalb sie sich so vehement gegen die Einbeziehung des publizierten Interviews mit Marija Gimbutas wehrt (SCHÄFER 1999b, 285 f.).

Literatur

BEHRENS, Hermann (1999) Muß sich ein Archäologe mit dem Matriachatsproblem beschäftigen? In: *DERS, Grundfragen der deutschen Urgeschichtswissenschaft. Wo stehen die Archäologen am Ende des 20. Jahrhunderts? Alteuropäische Forschungen. Arbeiten aus dem Institut für Prähistorische Archäologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg N.F.3.* Weissbach 1999, 73-76.

BURMEISTER, Silke (1997) Besprechung von RÖDER, HUMMEL & KUNZ (1996) *Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht.* Bayer. Vorgeschbl. 62, 1997, 287f.

KUNZ, Brigitta, RÖDER, Brigitte & Silvia SPRENGER (1995) Vorstellung des Projektes "Brückenschlag zwischen außeruniversitärer Matriachatsforschung und Archäologie". In: *BRANDT, Helga, FRIES, Jana Esther & Eva-Maria MERTENS (Hrsg.) Frauen - Forschung - Archäologie. Bericht über die 2. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen vom 23.-24. April 1994 in Tübingen.* Münster 1995, 53-66.

LAUGSCH, Helga (1995) *Der Matriachats-Diskurs (in) der Zweiten Deutschen Frauenbewegung: die (Wider)Rede von der 'anderen' Gesellschaft und vom 'anderen' Geschlecht.* München 1995.

MERTENS, Eva-Maria (1999) Die Matriachatsforscherin versus das Fachkollegium. Bemerkungen zum Artikel von Brigitte Röder in den Archäologischen Informationen. Rundbrief des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen 28, September 1999, 11-18.

RÖDER, Brigitte (1997) Brückenschlag gescheitert? Gedanken zu Martina Schäfers Rezension *Göttinnendämmerung - oder: haben wir das nötig?* (Rundbrief Nr. 18, Juli 1996, 22-27). *Rundbrief des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen 21, April/Juli 1997, 15-18.*

RÖDER, Brigitte (1998) "Illusionäre Vergangenheitsaneignung" kontra "patriarchale Verblendung": Matriachatsforschung und Archäologie in Deutschland. *Arch. Inf. 21/2, 1998, 299-313.*

RÖDER, Brigitte (2000) Schreckbilder und Visionen von einer anderen Gesellschaft. Die Geschichte der Matriachatsidee. *Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung 37-38, 2000, 118-123.*

RÖDER, Brigitte, HUMMEL, Juliane & Brigitta KUNZ (1996) *Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht.* München 1996.

SCHÄFER, Martina (1996) *Göttinnendämmerung - oder: haben wir das nötig?* Buchbesprechung von: RÖDER, HUMMEL & KUNZ: *Göttinnendämmerung - Das Matriarchat aus archäologischer Sicht.* München 1996. *Rundbrief des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen 21, Juli 1996, 22-27.*

SCHÄFER, Martina (1997) Wissenschaft - Wissensvermarktung - Frauenbedürfnisse. Das "Matriarchat" von nebenan. Selbstdarstellung eines autonomen Frauenprojektes. In: *Sigrun M. KARLISCH, Sibylle KÄSTNER, Eva-Maria MERTENS (Hrsg.) Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis.* Münster 1997, 124-137.

SCHÄFER, Martina (1999a) Die Badewanne und das Matriarchat. *Rundbrief des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen 27, April 1999, 11-14.*

SCHÄFER, Martina (1999b) Bemerkungen zu Brigitte Röder, "Illusionäre Vergangenheitsaneignung" kontra "patriarchale Verblendung": Matriachatsforschung und Archäologie in Deutschland. *Arch. Inf. 21/2, 1998, 299-313; Arch. Inf. 22/2, 1999, 279-289.*

SCHÄFER, Martina (1999c) Diskussionsbeitrag
2. Rundbrief des Netzwerks archäologisch arbeitender
Frauen 28, September 1999, 19-26.

THEUNE, Claudia (1998) Besprechung von RÖDER,
HUMMEL & KUNZ 1996 in: *EAZ* 39, 1998, 625-628.

VAERTING, Mathilde (1921) Die weibliche Eigenart im
Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat.
Karlsruhe 1921.

Dr. Brigitte Röder
Bockhornstr. 31
CH - 8047 Zürich
Schweiz

*K o m m e n t a r zu den Beiträgen von Brigitte Röder (Archäologische Informationen 21/2, 1998, 299-313)
und Martina Schäfer (Archäologische Informationen 22/2, 1999, 279-289)*

Anmerkungen zur Matriarchatskontroverse, zuletzt Martina Schäfer versus Brigitte Röder

Helga Laugsch

Der Anlaß, Martina SCHÄFERs Replik auf Brigitte RÖDER nun ihrerseits auf alle möglichen und unmöglichen Arten und Weisen, sowie auf allen Ebenen zu retournieren, ist gegeben. Doch damit wäre in der fast endlosen Kette der Matriarchatskontroverse nur eine weitere Station erreicht, die ich, nach über 15jähriger wissenschaftlicher Beschäftigung mit diesem Thema, einer philosophischen Magister- und Promotionsarbeit, zahlreichen Vorträgen, einigen Seminaren, Interviews und Diskussionen, nicht mehr derart fortschreiben und -reden möchte, und das nicht nur im Hinblick auf ein zweifelhaftes Ergebnis, sondern auch auf die Modi des Umgangs miteinander. So habe ich mich zu einem LeserInnen-Brief entschlossen, der sich nicht primär auf archäologischem Boden befindet, vielmehr einen Extrakt meiner Reflexionen und Erfahrungen darstellt.

Eine Wissenschaftlerin von der Qualität Brigitte RÖDERs hat es ohnehin nicht nötig, sich von mir den Rücken stärken zu lassen; sie und ihre Arbeit sprechen für sich selbst. Im übrigen habe ich sie als eine der wenigen kennengelernt, die zu Austausch und Diskurs bereit waren, zum Teilen der Ergebnisse und Erkenntnisse, zur Diskussion von blinden Flecken, was

wechselseitig Einfluß zeigte. Nur soviel: warum wird SCHÄFER nicht selbst deutlich, wenn sie RÖDER eine Verebelungstaktik vorwirft, gerade im Hinblick auf ihr eigenes Verhältnis zu GÖTTNER-ABEND-ROTH? Weiter: daß SCHÄFER als Zeitzeugin eine andere Art von Sicht auf die Zweite, die Neue Frauenbewegung hat, erscheint mir völlig logisch und durchaus legitim; die Nachgeborenen pflegen ihren eigenen Blick zu haben. Zusammenfassungen müssen notwendigerweise vergrößern, vereinfachen und polarisieren und die eine Geschichte mit Wahrheitsgarantie scheint es nicht zu geben, sondern viele Augenblicke, die dann zu unterschiedlichen Interpretationen führen können. Ich selbst habe diesbezüglich den Wendepunkt z.B. in Zusammenhang mit der gekippten Reform des §218 in Verbindung gebracht und geschlossen, daß dieses große gemeinsame Ziel, das letzten Endes nicht erreicht wurde, entscheidend für eine Aufteilung war (wieder vergrößern) in sozialistische Frauenbewegung, die zunehmend an Bedeutung verliert (mit überwiegender These von Geschlechtergleichheit) und autonomen/kulturellen Feminismus, Frauenprojekten (These: Geschlechterdifferenz und – nicht deckungsgleich, aber verwandt – Spiritualität

und weitgehend positiven Matriarchatskonzepten). Was also ist richtig und was falsch und wer entscheidet?

Das ewige Streitthema: Matriarchat

In dieser Hinsicht steht die Auseinandersetzung in guter bzw. schlechter Tradition. Die ambivalente Behandlung setzt sich auch in den Frauenbewegungen fort. Matriarchat war und bleibt ein Reizthema, das *quasi* sofort Spaltungen schafft und einen seltsamen Pro- und Contra-Mechanismus in Gang setzt; selbst oft genug erlebt, wenn es auf mich schon Vorwürfe hagelte, noch ehe ich etwas sagen konnte. Die Grenze zieht sich quer oder zickzackförmig durch die Geschlechter, die wissenschaftlichen Disziplinen, politische und ideologische Gruppierungen. Und immer noch sehe ich mich veranlaßt, nahezu jeden Satz, den ich zu diesem Thema denke und/oder schreibe, sofort zu relativieren, abzuschwächen, weiterzuführen, zu überdenken, immer nur als Interimsstation. Insofern ist es für mich naheliegend, zu vermuten, daß durch Matriarchat wesentlich mehr berührt wird als "nur" eine mögliche Vergangenheit und/oder Zukunft.

Zur Geschichte eines Diskurses

Die Vorstellungen von einer Gesellschaft, die sich nicht nach männlicher Vorrangstellung in den meisten Bereichen organisiert, sind keine neuen. Hinreichende Einzelphänomene wie Amazonen, herrische Weiber und friedvolle, aber mächtige Mütter ziehen sich durch die letzten Jahrhunderte. Als erster, soweit bekannt, in ein Gesamtsystem gebracht hat dies Bachofen, der den Begriff Mutterrecht verwendete (im 20. Jahrhundert wird meist von Matriarchat gesprochen), und daneben habe ich fast 25 Begriffe gefunden, die ausdrücken wollten, daß Geschlecht und Gesellschaft eben "anders" waren/sind, anders als "normal", "natürlich", was dann letztendlich eben "patriarchal" meint. Und in den fast 150 Jahren, die seit Bachofen vergangen sind, hat Matriarchat zahlreiche Eingriffe, Okkupationen, Zu- und Einschreibungen erfahren, ist jedenfalls Reizthema erster Güte geblieben. Bleibt natürlich zu fragen, warum...

Vorschlag

Dringend erforderlich ist so meiner Ansicht nach eine Trennung der unterschiedlichen Ebenen. Allzu munter werden meist Einzelforschungen, Mythen (bzw. deren Reststücke oder Rekonstruktionen), aktuelle Bedürf-

nisse, Wahrheitssuche, Frauen- und Menschenemanzipation, Suche nach Utopien oder eine politische Veränderung der Jetztwelt und -gesellschaft vermengt, zu einem Konglomerat, das zwar die Bandbreite widerspiegelt und letztendlich Sinn macht, sich aber unglaublich verwirrend ausdrückt.

Bedeutung

Ich bin weit davon entfernt, dem Thema seine Wichtigkeit zu nehmen:

1. Jede halbwegs intelligente und sensible Frau, (und jeder Mann, der aber schon vermutlich aufgrund seiner historischen Situation einen anderen Zugriff haben kann), die sich in unserer Gesellschaftsform in Bereiche begibt (z.B. die Universitäten), in denen sie vor nicht allzu langer Zeit noch völlig ausgeschlossen war, kann gar nicht anders, als die lange als Neutralität getarnte Subjektivität entdecken, die einer weißen männlichen Elitegesellschaft, mit der ein gewaltiges und wirksames Machtmittel verknüpft ist (patriarchale Wissenschafts- und Gesellschaftskritik).
2. Diese Leerstellen und blinden Flecken sprechen für sich und stellen eine Aufforderung dar.
3. Wenn sich andere Gesellschaften nachweisen lassen, dann heißt das, das die unsrige, mit der immer mehr Menschen Anlaß haben, skeptisch zu sein, zu verändern ist.
4. Das heißt keineswegs, daß die Frauenbewegungen der letzten zwei Jahrhunderte ein Matriarchat als Legitimationsgrund für ihre Ziele brauchen.
5. Das Geschlechterverhältnis, will heißen, die gleiche/verschiedene Natur von Mann und Frau rückt wieder einmal in den Fokus, was niemanden freut, der/die unsäglich subjektive Naturdiskussion mitsamt aller Implikationen (wie Rassismus und Sexismus) verfolgt (hat).

Überlegungen

Insofern ist also Anlaß genug da, sich diesem Thema zu widmen; eine breitere, offene und auch finanziell geförderte Behandlung von Matriarchat wäre wünschenswert. Das heißt dann auch, die Bereiche von EinzelkämpferInnen, Privatgelehrten etc. zu verlassen, wo manchmal jede/r das eigene Matriarchat zu haben scheint, und eifersüchtige Bewachung des Schatzes Gebot ist, was mitunter seltsame Züge annehmen kann.

Um meinen Standpunkt zu verdeutlichen und gleichzeitig mein Abrücken von der Beweisbarkeit eines Matriarchats, was als Philosophin eh' nicht mein Gegenstand gewesen wäre, gleichzeitig zumindest

meine blinden Flecken offenlegt: Im Jahre 1995 hielt ich die Beweisbarkeit von Matriarchat zumindest implizit für noch gegeben. Die einzelnen Mosaiksteine von (1) Mythos und dessen Rekonstruktion/Interpretation, (2) archäologischen Funden, (3) ethnologischer Forschung, (4) Vergleich mit noch lebenden "Naturvölkern" und (5) Rückschluß (Frauenhaß) schienen sehr gut zusammenzupassen. Mittlerweile bin ich der Auffassung, daß sie zu selektiv, weitverstreut über Völker, Zeiten, Historien und Länder sind, um zu tragen.

Das heißt nun aber nicht, daß ich vom Gegenteil ausgehe. Meiner Ansicht nach läßt sich eben nicht mehr beweisen, wie es war, obwohl immer wieder versucht, gerade von GÖTTNER-ABENDROTH. Und das heißt genausowenig, daß das Thema Matriarchat damit vom Tisch ist. So habe ich mich (und das ist meinem Austausch mit Brigitte RÖDER zu verdanken) darauf beschränkt, in Anbetracht der Mittel, die (mir) zur Verfügung stehen, im Bereich der Reflexion (Frauenbewegungen und deren Matriarchatsrezeption, -diskurs und -konstruktion), der Geschlechter- und Gesellschaftsideologien zu bleiben, und mich damit nicht auf ein Terrain zu begeben, in dem ich Laiin bliebe. Dergleichen Versuche gehen meistens schief. So zitiere ich hier sinngemäß MEIER-SEETHALERs Resümee: entweder lauter Einzelheiten, die unverfänglich sein können oder aber ein Gesamtentwurf, der Fehler machen wird und muß, wobei ich anmerken möchte, daß unsere postmodernen Zeiten sich bevorzugt auf Einzelheiten stürzen – aber die nächsten Wissenschaftsmethoden sitzen wohl ohnehin schon in den Startlöchern.

Gleichwohl – und das kann für jeden und jede gelten: die Beschäftigung mit derart viel und wenn auch nur fiktiver Frauenmacht und Autonomie, mit soviel 'anderer' Gesellschaft, hat mir einen enorm großen Freiraum verschafft, was jetzt als mein persönliches Fazit gelten kann.

Ausblick

Wünschenswert (und das ist meine Perspektive) scheint mir ein Abrücken von den verhärteten Positionen und endgültigen Wahrheits- und Sinnansprüchen. Von größerem Interesse sind bis jetzt nur die Statements Ja und Nein. Sofern die nicht abgegeben werden, was meiner Ansicht nach schlicht und einfach

ebenso unmöglich wie unlauter ist, ist der Kontakt unterbrochen. Auch ein Großteils des Publikum will meist seine/ihre Wahrheit nur noch bestätigt sehen. Deshalb halte ich es für äußerst sinnvoll, differenzierter zu arbeiten, sich mit Einzelheiten zu beschäftigen, den großen Sinn- und Wahrheitsanspruch zwar nicht vollständig aus den Augen zu verlieren, aber nicht sofort und unmittelbar an Matriarchat zu koppeln, immer wieder zu reflektieren – und die vollmundigen Zuordnungen zu vermeiden.

Ausgewählte Literatur

- GÖTTNER-ABENDROTH, H. (1982) Die tanzende Göttin. München 1982.
- GÖTTNER-ABENDROTH, H. (1984) Die Göttin und ihr Heros. München 1984.
- GÖTTNER-ABENDROTH, H. (1995) Das Matriarchat I [u. ff.]. Stuttgart 1988 [ff.].
- LAUGSCH, H. (1995) Der Matriarchats-Diskurs (in) der Zweiten Deutschen Frauenbewegung. [Diss.] München 1995 [2. bearb. u. verb. Aufl. in Vorbereitung].
- MEIER-SEETHALER, C. (1988) Ursprünge und Befreiungen. Zürich 1988.
- RÖDER, B. (1998) 'Illusionäre Vergangenheitsbewältigung' kontra 'patriarchale Verblendung'. *Arch. Inf.* 21, 1998, 299-313.
- RÖDER, B., HUMMEL, J. & B. KUNZ (1996) Göttinnendämmerung. München 1996.
- SCHÄFER, M. (1999) Bemerkungen zu Brigitte Röder. *Arch. Inf.* 22, 1999, 279-289.
- SCHÄFER, M. (1986) Feministische Fiktionen und literarische Traditionen eines autonomen feministischen Verlages. [Diss. Bremen] München 1986.
- SCHÄFER, M. (1996) Göttinnendämmerung – oder haben wir das nötig? *Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen, Rundbrief* 18, 1996.

Dr. Helga Lausch
Schönstr. 20
D - 81543 München

Archäologische Berichte 8

Eric Biermann

Großgartach und Oberlauterbach. Interregionale Beziehungen im süddeutschen Mittelneolithikum

Südwestdeutschland und Südostbayern standen im Mittelneolithikum, in der ersten Hälfte des fünften vorchristlichen Jahrtausends, in einer Beziehung besonderer Art. Die Untersuchung von Eric Biermann spürt dieser Beziehung nach, sie liefert mit ihrem Karten- und Regestenteil darüberhinaus aber auch ein nützliches Nachschlagewerk. Bei der Untersuchung der absolutchronologischen Probleme, die sich aus der Arbeit Eric Biermanns ergaben, stieß Bernhard Weninger überraschend auf neuartige methodische Wege. Die mittelneolithischen Daten wurden hier zu Fallbeispielen, sie provozierten Lösungen, die für jeden Prähistoriker spannend sein dürften.

Mit Beiträgen von Jürgen Richter und Bernhard Weninger.

138 S. mit 31 Abb., 12 Taf., 5 Karten. Mit einer Gesamtkartierung der Großgartacher Gruppe.

In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH. Bonn 1997.

DM 53,00 *. Für DGUF-Mitglieder: **DM 37,10 *** * Preise zzgl. Porto und Verpackung

Archäologische Berichte 9

Rolf-Dieter Bauche

Die Keramik des 12. Jahrhunderts zwischen Köln und Aachen

Die Funde stammen aus zehn hochmittelalterlichen, ländlichen Siedlungen im Rheinischen Braunkohlerevier. Sie wurden nach typologischen und technologischen Gesichtspunkten merkmalanalytisch bearbeitet und mittels Korrespondenzanalyse geordnet.

Das Ergebnis, eine Chronologie der Befunde und Merkmale, konnte anhand bereits publizierter Materialkomplexe verifiziert werden und erlaubt es, Befunde des 12. Jahrhunderts auf ein halbes Jahrhundert genau zu datieren. Die unmittelbare Nähe des Arbeitsgebietes zu den wichtigsten Töpfereizentren des Rheinlandes machte es darüber hinaus möglich, erstmals den Einfluß regionaler Verbreitungsschwerpunkte zu umreißen. Ein umfangreicher Tafel- und Katalogteil gibt eine vollständige Übersicht über das untersuchte Material.

232 S. mit 25 Abb., 31 Tab., 99 Taf. ISBN 3-7749-2841-X.

In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH. Bonn 1997.

DM 77,00 *. Für DGUF-Mitglieder: **DM 53,90 *** * Preise zzgl. Porto und Verpackung

Bestellungen richten an:

Dr. Rudolf Habelt GmbH, Am Buchenhang 1, D - 53115 Bonn

Tel. 0228 / 923 830, Fax 0228 / 923 836

DGUF-Mitglieder bestellen bei:

Birgit Gehlen M.A., Archäologie & Graphik, An der Lay 4, D - 54573 Kerpen-Loogh,

Tel. 06593 / 989 642, Fax 06593 / 989 643, e-mail: bgehlen.archgraph@t-online.de